

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Wien mit Postbefreiung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postbefreiung vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 4.20, ganzjährig fl. 8.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinenden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Son- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 21.

Gisi, Donnerstag den 13. März 1890.

XV. Jahrgang.

Nächsten Sonntag 11 Uhr vormittags findet im Casinoale die Gründung der Ortsgruppe „Gisi und Umgebung“ des Vereines „Südmark“ statt. Deutsche Männer und Frauen sind höflichst eingeladen, an der Gründung zahlreich theilzunehmen.

Gisi, 12. März.

Heute beendet das ungarische Oberhaus die Verathung des Staatsvoranschlags, morgen wird Koloman Tisza dem Parlamente die Demission des Cabinets anzeigen, und wahrscheinlich am Montag wird sich im Abgeordnetenhaus und im Oberhaus das neue Ministerium vorstellen, welchem Graf Szapary, der ehemalige Finanzminister Tisza's, als Präsident vorstehen wird.

Es ist nicht wahr, was das Organ der österreichischen Plutokratie unlängst schrieb, daß sich der Sturz Tisza's ohne das geringste Bedürfnis nach einem Wechsel in der bisherigen Politik vollziehe. Der Dualismus ist allerdings in allen seinen Konsequenzen durchgeführt, der Credit des Landes wurde gehoben und seine Finanzen sind leidlich geordnet. Aber mit welchen Opfern wurde all dies erkauft! Der abgetretene Premi. r., welchem eine bedeutende Geschicklichkeit für parlamentarische Operationen nicht abgesprochen werden kann, hat seine Macht damit begründet und zu erhalten gewußt, daß er der Regierungspartei jenen Liberalismus als Basis gab, der Hand in Hand geht mit den Interessen der hause finances, und der es so gut versteht, das große Gemeinwesen äußerlich mit allen Attributen des Wohlstandes auszustatten, während

der Wohlstand des eingeborenen Volkes immer mehr abnimmt. Tisza stützte Rothschild, Rothschild stützte Tisza, und die Folge dieser gegenseitigen Hilfeleistung war die Erscheinung, daß das ungarische Volk in dem Maße verarmte, als sich die Reichthümer der eingewanderten Finanzbarone vergrößerten. Das ist eine Thatfache, die sich nicht hinwegleugnen, nicht beschönigen läßt. Männer, deren Patriotismus über jeden Zweifel erhaben ist, haben das Verderbliche der Politik Tisza's erkannt, sie haben zum Sturze desselben die unzufriedenen Elemente gesammelt und, direct oder indirect, jene wüsten Auftritte inscenirt, deren Schauplatz nicht allein das Parlamentsgebäude, sondern auch die Straßen und öffentlichen Plätze der ungarischen Hauptstadt geworden sind. Diese tumultuarischen Vorfälle waren gewiß zu beklagen; aber wenn ein Volk, das weniger geduldig und bedächtig ist, als es beispielsweise wir Deutsche sind, denen man schier die unglaublichsten Dinge bieten darf, von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß man sich gegen sein Wohl versündigt, dann ist es in der Wahl der Mittel, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu leihen, nicht mehr wählerisch, und man muß es den Ungarn zugute halten, wenn sie bei den Demonstrationen gegen Tisza nicht immer gerade nach parlamentarischen Grundsätzen vorgingen. Der Sturz Tisza's ist demnach eine Folge des Widerspruches, den das ungarische Volk gegen seine Art des Regierens erhoben hat, und es ist nicht richtig, was das eingangs erwähnte Blatt schrieb, daß niemand sagen könne, dieses Opfer sei unvermeidlich gewesen, weil die politischen Ansichten der Regierten sich geändert haben und weil neue Anschauungen nach Geltung ringen. Die bestrickende

Baratom-Gemüthlichkeit, mit welcher der scheidende Ministerpräsident seine Partei zusammenhielt, hat nicht ausgereicht, um das ganze Volk an seine Person zu fesseln, und es ist demnach die nackte Heuchelei, wenn das leitende Organ unserer Liberalen lamentiert, daß in Ungarn der Parlamentarismus im Niedergang begriffen sei. Die Krise, welche sich gegenwärtig dort abspielt, vollzieht sich vielmehr sehr natürlich, denn es treten an die Stelle Derjenigen, die das Vertrauen des Landes nicht mehr genießen, wenigstens theilweise neue Männer, welche zwar ebenfalls nicht nach dem Geschmack der Extremen der äußersten Linken sein dürften, die aber mit Aussicht auf Erfolg daran gehen werden, die Anschauungen der Majorität des ungarischen Volkes zur vollen Geltung zu bringen. Der Sturz Tisza's kam auch nur des scheinbar geringfügigen Anlasses wegen überraschend, denn seine Unvermeidlichkeit war schon seit Langem zu erkennen. Wir selbst sagten ihn voraus, als der von dem Tode des Thronfolgers gebeugte Kaiser in Budapest zum Zeugen von Vorfällen wurde, die dem Monarchen tief in die Seele schneiden mußten, und kaum seither ein Jahr verfloßen ist, hat sich unsere Voraussage erfüllt. Sie hat sich erfüllt, trotzdem Tisza in der letzten Zeit seiner Regierung — zum Beispiele dadurch, daß er Aristokraten in's Cabinet berief, dann daß er mit der Unabhängigkeitspartei pactirte — krampfhaft Anstrengungen machte, sich auch ferner am Ruder zu erhalten. Wenn man bei der Wahrheit bleiben will, so muß man zugeben, daß das Ausschleiden Tisza's aus der Regierung eine politische Nothwendigkeit war, so sehr dies den engeren Gesinnungsgeoffen der „Neuen freien“ wider den Strich gehen, so sehr es bei ihnen

Der „Atheisten-Papst.“

Eines der merkwürdigsten Originale, das Italien je hervorgebracht, ist soeben in der schönen Lagunestadt gestorben — der einer englischen Familie entsprossene, aber in Venedig geborene Baron Ferdinand Swift. „Atheisten-Papst“ ward der sonderbare Schwärmer genannt, dessen zahllose Verrücktheiten und tollsten Streiche seit Jahrzehnten von sich reden machten und die — wenn sich jemand die Mühe gäbe, sie zu sammeln — ein ganzes Buch füllen würden. Er ritt z. B., wie Napoleon I. dies gethan, die Treppe zum Glockenthurm von S. Marco hinauf, fuhr in einem kleinen Ruderboot von Venedig nach Triest und besaß den unerhörten Wagemuth, auf seinem Pferde den — Canal Grande hinabzureiten! Das gieng so zu: Swift befestigte zwei parallel laufende hölzerne Plättchen aneinander, ließ sein Pferd auf diese Plättchen treten und ritt so, resp. schwamm reitend den Canalazzo hinab, während ganz Venedig herbeiströmte, um das seltsame Schauspiel mitanzusehen. Wohlverstanden imittierte Baron Swift dabei noch den Gondolier, indem er vom Pferde aus mit einem langen Ruder das merkwürdige Fahrzeug lenkte.

Ein gefährliches Stückchen, das bedeutend an die Streiche des ungarischen Reiters Sandor erinnert, führte der tolle Baron aber eines Tages auf dem Marsfelde aus. Dort standen eben exercirende österreichische Soldaten (die Oesterreicher lagen noch in Venedig) in fünf Gliedern

hintereinander aufmarschirt, als der verrückte Swift in toller Carrière herangejagt kam und, ehe die Soldaten seiner recht gewahr geworden, über ein Glied nach dem andern hinwegsetzte. Erst die im letzten Gliede stehenden Soldaten hatten Zeit, sich zu fassen, und als Swift auch über sie hinwegsprenkte, erhielt er einen tiefen Bajonnetstich in's Knie. Da Swift englischer Bürger war und sich um Politik nicht kümmerte, ließ ihn die österreichische Polizei eine Zeit lang treiben, was er wollte. Erst als die Sache zu arg ward, schritt man zu seiner Verhaftung. Die Mutter Swift's war eben gestorben, als der trauernde Sohn sich am Fenster zeigte und den Vorübergehenden, die natürlich gleich zu einer dichten Menge anschwoilen, Hände voll Goldstücke, Schmuckfachen der Todten u. hinunterwarf. Erst jetzt hielt die Polizei es für nothwendig, größeres Aergernis und Aufsehen durch die Ueberführung des famosen Barons nach dem Irrenhause zu verhindern. Aber der Befehl dazu ward leichter gegeben, als ausgeführt. Den ersten Constabler, der ihn fortzuführen wollte, warf er die Treppen hinab und erst sechs Mann gelang es, den herkulisch gebauten jungen Mann zu überwältigen. Swift's Bleiben im Irrenhause war übrigens nicht lange, denn die Aerzte fanden bald, daß der tolle Baron zwar ein etwas origineller Knabe, aber nicht gerade ein förmlicher Narr war, eine Ansicht, die der englische Consul in sehr nachhaltiger Weise unterstützte.

So wurde denn der jetzt mit der Glorie

des Märtyrers Versehene gar bald wieder in Freiheit gesetzt und dem Schauplatz seiner Streiche zurückgegeben. Merkwürdigerweise aber hatte sich im Irrenhause eine Wandlung in Swift vollzogen — seine plötzliche Befreiung zu einem wüthenden, Swift's ganzes Leben hindurch anhaltenden Atheismus, verbunden mit einem unglaublichen Priesterhaffe. Er selbst gab an, die schlechte Behandlung seitens der Antiklerikalen habe ihn zum Atheisten und Anticlericalen gemacht — zu einem Anticlericalen freilich ganz eigenthümlicher Art. Kaum den Armen des Aufsehers entronnen, warf sich Swift (die bald darauf erfolgte Vereinigung Venedig's mit Italien erleichterte ihm dies) auf eine gegen die Religion, die Kirche und die Priester gerichtete Thätigkeit, die natürlich mit einer gehörigen Dosis Verrücktheit oder feiner ausgedrückt „Originalität“ vermennt war. Vor allem setzte er eine ganz unglaubliche Masse von ihm selbst geschriebener Broschüren und Flugblätter in die Welt, in denen das „Erasoz l'ulamo“ Voltaire's in der unnachlässigsten und unermüdlichsten Weise gepredigt ward. Seinen bisherigen treuen Freund, den freigeistigen Schriftsteller Carlo Pisano, der in seinem übrigens erz-anticlericalen Blatt „Rinnovamento“ die Atheisten mit Thieren verglichen hatte, forderte Swift auf Pistolen.

Allerdings machte der Apostel des Atheismus — der bald den Titel „Atheisten-Papst“ erhielt — in Venedig nur wenig Proselyten, wenn er auch seine Untergebenen und seine

Mißbehagen erzeugen mag, in Ungarn den tüchtigsten Anwalt verloren zu haben. Die Sorge um den ungarischen Parlamentarismus aber mögen die Herren in der Fichtegasse getrost — den Ungarn überlassen.

Wir Deutsche brauchen es uns durchaus nicht zu Herzen zu nehmen, wenn Tisza gezwungen ist, sich auf seine Güter zurückzuziehen. Im eigenen Lande hat man unter seiner Regierung die Deutschen hart bedrückt, für die Vorgänge diesseits der Leitha hatte er nur unerschütterlichen Gleichmuth, und wenn er allezeit für das deutsch-österreichische Bündnis einstand, so hat er damit allerdings ein Verdienst erworben, aber in erster Linie um sein eigenes, um das ungarische Volk.

Rundschau.

[Die Lage im windischen Lichte.] Das führende Organ der „weltlich-nationalen“ Wendon schreibt der gegenwärtigen Reichsrathsmehrheit schon fast einen Nekrolog; als Stimmungszeichen möge der Jammer hier wieder gegeben werden:

Je mehr das Ende der Legislaturperiode heranrückt, desto mehr treten die Gegnerschaften unter den einzelnen Fractionen der Rechten zutage. Auf der einen Seite drängen die Conservativen, auf der anderen die Polen zur Trennung von der jetzigen Majorität. Einige Führer glauben, die Eintracht der Majorität noch bewahren zu können; allein alles weist darauf hin, daß ihre Mühe umsonst sein wird. Die Regierung könnte die Gegensätze auf der Rechten wohl schlichten, wenn sie jeder Fraction doch wenigstens etwas zugesessen wollte; allein sie will nicht, und vielleicht kann sie es auch nicht mehr mit Rücksicht auf wahrscheinliche Abmachungen mit der Linken. Man wird es versuchen, mit der Linken und dem Coronini-Club die neue Majorität zu bilden, mit der sich Laaffe weiterhelfen wird. Die Gegensätze sind auf der rechten Seite so scharf, daß man sie nicht leicht wird ausgleichen können. Die Deutschconservativen verlangen von ihren bisherigen Alliierten die Unterstützung hinsichtlich der confessionellen Schule, für welche sich die anderen Fractionen jedoch nicht erwärmen können. Die Alliierten wissen es seit den letzten Wahlen, daß sie keinen Schritt weitergehen dürfen, wenn sie nicht alles Vertrauen im Volke verlieren wollen. Die Tschechen sowohl, als auch alle anderen Slaven halten dafür, daß jede andere Aenderung der Schulgesetze nöthiger wäre, als gerade die von den Clericalen begehrte. Sonntag gab's im Polen-Club eine erregte Debatte, die mit dem Beschlusse endigte, daß die Regierung angegangen werde, sich mehr auf die Linke zu stützen. Die Polen haben sich also schon entschlossen, von der Rechten zu scheiden, sie warten nur auf den passenden Anlaß. Das ist der Anfang vom

Dienerthum zu einem atheisticen Club mit dem hochklingenden Titel „Società italiana degli atei“ organisiert hatte. Wie es um diesen famosen italienischen Atheistenbund stand, geht daraus leuchtend hervor, daß der Portier des Barons — der die Charge des Vereins-Bannerträgers bei öffentlichen Anlässen bekleidete — nach jeder Sitzung der Clubs schleunigst nach der Kirche lief und beichtete. Die Mitglieder des Bundes waren zumeist Leute, die sich zu Swift in abhängiger Stellung befanden, seine Pächter, Verwalter, seine Lakaien, Diener etc., die, der Noth gehorchend und des lieben Brodes wegen, auf die Schrullen ihres Herrn eingiengen. Das Local, wo der Club unter dem Präsidium Swift's seine denkwürdigen Sitzungen abhielt, lag im Palazzo des Barons an dem früher Santa Maria de Campo Zobenigo geheißenen, von dem Besitzer Swift aber mit Auslassung der Madonna in „Campo Zobenigo“ umgewandelten Plage. Auf der Thüre des Clublocales wie des Swift'schen Palastes waren ein Dreieck und ein Compaß abgebildet.

Seiner Natur entsprechend, brachte der tolle Baron seine atheisticen fixen Ideen in möglichst origineller und auffallender Weise zur Geltung. So war es z. B. lediglich sein Verdienst, daß die historische Frohnleichnam's-Procession auf dem S. Marco-Platz in Venedig polizeilich verboten wurde, und das ging so zu: Während

Ende, denn die Deutschconservativen werden sich sofort auf eigene Füße stellen. Die nächsten Neuwahlen werden unter ganz anderen Verhältnissen stattfinden als die letzten. Man sage, was man wolle, die Verhältnisse sind im Parlamente unerschränkt geworden, es muß eine Aenderung eintreten. Die jetzige Majorität war ja doch nicht mit Aufrichtigkeit zusammengestellt, sie war es nur künstlich, sie hatte nicht einmal ein Programm. Jede Fraction ging ihre eigenen Wege und arbeitete für eigene Zwecke.

[Gegen das objective Verfahren] sprach letzten Freitag im Budgetausschusse der Abgeordnete Dr. Menger, welcher die Ansicht vertrat, es wäre doch zum mindesten zu verlangen, daß derjenige, der ein Schriftstück verfaßt hat und die Verantwortung für dasselbe übernehmen will, berechtigt sei, die Einleitung des subjectiven Verfahrens gegen sich selbst zu begehren. Dergegen werde ein solches Verlangen abgewiesen, wohl aber werde ausgesprochen, daß in dem Schriftstücke der Thatbestand irgend eines Verbrechens oder Vergehens vorhanden sei. Dies treffe oft Schriftstücke, welche von Abgeordneten verfaßt sind; es habe Abgeordnete seiner eigenen Partei getroffen und auch erbitterte Gegner; es handle sich da um die Beseitigung eines Zustandes, der jedem Juristen die Schamröthe in die Wangen treiben müsse. Es wäre wünschenswert, daß durch eine Novelle das objective Verfahren in gebührende Schranken verwiesen und jedem, in dessen Schriftstück der Thatbestand eines Verbrechens gefunden wird, gestattet sei, die Einleitung des subjectiven Verfahrens gegen sich durchzusetzen. — In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses urgierte Abg. Dr. Foregger die Verathung seines Antrages auf eine Revision der das objective Verfahren betreffenden Bestimmungen des Preßgesetzes. Der Preßgesetz-Ausschuß habe von den Anträgen des Redners auf Reform des Preßgesetzes bloß den Antrag auf Aufhebung des Zeitungsstempels todtgemacht und über alle anderen Anträge gar nicht berathen. Der Obmann des Ausschusses habe inzwischen seine Stelle niedergelegt, und seit einem Jahre sei der Ausschuß nicht mehr einberufen worden. Die Gesetzgebung sollte sich doch mit der Frage der Revision des objectiven Verfahrens beschäftigen, und es dürfte auch die Regierung zu dieser Frage Stellung nehmen, wenn der Ausschuß einmal die Erörterung dieser Frage ernstlich beginnt. Dr. Foregger stellte an den Obmann-Stellvertreter Dr. Kopp die Anfrage, ob derselbe geneigt sei, sofort eine Sitzung des Preßgesetz-Ausschusses einzuberufen, um zunächst die Wahl eines Obmannes vorzunehmen und dann die Verathung über die Reform des objectiven Verfahrens einzuleiten.

die Procession nahte, setzte sich Baron Swift an der Spitze seiner Getreuen vor das Café Quadri und fixierte die Anbäuernden in frecher Weise, wobei die Demonstranten, dem Brauch zuwider, die Hüte aufbehielten. Die Folge davon war, daß einer der Processions-Theilnehmer Swift den Hut vom Kopfe schlug, worauf eine allgemeine solenne Prügelei entstand, in der fast das ganze Mobiliar des Café Quadri, aber auch der Processions-Baldachin und eine Anzahl Heiligenbilder und Kirchenfahnen zertrümmert wurden. Trotz seiner Riesenhärte bekam Swift bei dieser Gelegenheit einen gehörigen Theil Prügel ab, was ihn aber in seinem freiwillig provocierten Martyrium nur befestigte, umso mehr, als der ersehnte Zweck erreicht war. Denn die ganze Bevölkerung Venedig's theilte sich in Folge dieser Schlacht in zwei Lager; man sprach tagelang von nichts anderem als von Swift und dem Atheisten-Club, und die bigotten Fleischer von Cannaregio luden den Baron und seine Sippe höhnisch zu einer von ihnen geplanten Procession ein, eine Forderung, die Swift und die Seinen mit Vergnügen annahmen. Ehe aber ein neuer Scandal entstehen konnte, verbot die Polizei die Processionen überhaupt, und zwar für alle Zukunft. Swift triumphierte!

Nicht mehr verrückt, sondern frevelhaft war es, wie der Atheisten-Papst unter der Landbevölkerung für seine Idee Propaganda machte.

Der Reichsrath] wird wahrscheinlich am 26. d. M. seine Oster-Ferien antreten und sich am 12. April wieder versammeln. Die Einberufung des Reichsrathes im Frühherbst behufs Verathung des Strafgesetzentwurfes gilt als sicher.

[Ueber die Slovenisierung des Justizwesens.] wie sie von den wendischen Volksführern gewünscht wird, bringt das „Lith. Wochenbl.“ einen lesenswerten Aufsatz, der mit folgenden Bemerkungen schließt: „Wie es mit einer, soweit nur möglich, namentlich auch bei den Obergerichten nationalisierten Justiz bestellt ist, was für Folgen und Erscheinungen da zutage treten, dafür liefert uns ja Galizien ein mehr als bezeichnendes Beispiel. Die galizischen Justizzustände waren im Laufe der letzten Jahre in betreff der wissenschaftlichen Qualifikation der Richter wie nach anderer Seite hin Gegenstand eingehender Erörterung, und sogar vonseits einschüchternder Polemik selbst sind die herrschenden Uebelstände offen zugestanden worden. Es fällt uns nicht im Entferntesten bei, die Verhältnisse, wie sie derzeit in Krain herrschen, mit denen in Galizien auf eine Stufe stellen zu wollen; allein lernen läßt sich aus der Betrachtung der letzteren viel, und man kann daraus den richtigen Maßstab gewinnen für die Beurtheilung und die Bedenklichkeit der Ansprüche der slovenischen Führer nach einer noch weitergehenden Nationalisierung der Justiz auch bei uns zulaufe. Wenn auf slovenischer Seite aber gar von einer theilweisen Slovenisierung auch des obersten Gerichtshofes gesprochen wird, dann fällt es Einem wirklich schwer, ein so confuses und dabei unausführbares Verlangen auch nur einen Augenblick ernst zu nehmen. Verdient eine solche nationale Extravaganz überhaupt eine Widerlegung? Es genügt doch wohl, an die Consequenz eines so unsinnigen Verlangens zu denken: diese wäre einfach die, daß die obersten Gerichtshöfe in acht oder neun Sprachen das Amt zu handeln hätten. Wahrscheinlich, das betreffende Wort eines vor wenigen Jahren erst verstorbenen ungarischen Ministers: „Der polyglotte Staat ist ein Unsinn“, paßt wohl kaum irgendwo besser, als gegenüber dem von slovenischer Seite gestellten Verlangen, mit der slovenischen Antierung selbst die höchsten Gerichte nicht zu verschonen.“

[Die Schulcommission des Herrenhauses.] von vielen bereits todtgesagt, gibt wieder ein Lebenszeichen von sich, indem sie heute zu einer Verathung zusammentritt. Das „Vaterland“ meint, in dieser Sitzung würde entweder die Vorlage zu Ende berathen oder von einem ganz neuen Gesichtspunkte aus behandelt werden. Der Sinn dieser Rede ist etwas dunkel. Wie uns aus Wien geschrieben wird, befürworten die Mitglieder der Commission die facult-

Eine zu seinem Besitz gehörige Kirche in Mira wandelt er in einen Stall um, in dem er eine böse, lahme, alte Mähre unterbrachte, der er den Namen „Dio“ gab. Auf dem bald in der ganzen Gegend verrufenen, abgetriebenen Klepper galoppierte er nun wie ein wilder Junge herum, trieb die ihm begegnenden armen Geistlichen in die Enge und brachte es dahin, daß die Bauern darauf schwuren, Swift und sein Gaudium mit dem Teufel im Bunde, und daß sie sich scheu vor ihm bekreuzten. Als der Büchsenbeschuß eines des Unfuges überdrüssigen Bauern das Lebenslicht des Kleppers endlich ausgeblasen, ließ der Baron meilenweit alle Häuser, selbst die Kirchenwände, mit riesigen Trauerplacaten tapezieren, des Inhaltes: „Dio“ sei gestorben!

In der letzten Zeit hat Baron Swift noch dadurch von sich reden gemacht, daß er, der echte blaublättrige Aristokrat, es nicht unter seiner Würde hielt, im Malibrantheater sich mit dem bekannten Ringkämpfer Bartoletti, einem früheren Fleischergehilfen, zu messen. Die Kraftprobe fiel überraschender Weise gegen den Baron aus, dem Bartoletti ein paar Rippen zerbrach.

Mit Baron Swift steigt wieder ein Theil jener Originalität in's Grab, die überhaupt im modernen Italien immer mehr ausstirbt und die in dem nun Verschiedenen einen besonders tollen Ausdruck gefunden hat.

lative Einführung der confessionellen Schule überall dort, wo die Gemeindevertretung es verlangt, und wünschen ferner die Besetzung der Schul-Inspectoren nicht durch den Staat, sondern durch das Land, letzteres, um in jenen Ländern, wo die Clericalen in der Mehrheit sind, einen größeren Einfluß auf die Inspectoren ausüben zu können. Es scheint also, daß die Herren bereits auf den Weg des Feilschens gelangt sind, und dies bedeutet, daß sie sich schließlich auch mit weniger zufrieden geben werden.

[Im Verzehrungssteuer-Ausschuß des Abgeordnetenhauses] kündigte der Regierungsvertreter an, die Regierung sei bereit, ähnliche Vorlagen über die Reform der Verzehrungssteuer wie für Wien nach Ebnlichkeit auch für andere Städte einzubringen.

[Aus dem Lager der mährischen Tschechen] erheben sich anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen Rufe, man möge Opposition nach deutschböhmischem Muster machen.

[Der neue deutsche Reichstag] wird sich, wie aus Berlin gemeldet wird, in der Frühjahrssession ausschließlich mit socialpolitischen Fragen beschäftigen. Die Militärvorlage dürfte erst im Herbst eingebracht werden, da sie zur Zeit noch nicht fertiggestellt ist. Sie bezweckt zunächst die Umgestaltung der Feld-Artillerie und Ergänzungen an Specialtruppen bei den neuen Armee-corps. Ein Entschluß über das Socialistengesetz ist noch nicht gefaßt. Gegenwärtig finden Beratungen statt, wie dem Mißbrauche vorzubeugen wäre, der bei den Wahlen vonseiten der Socialdemokratie mit der Freizügigkeit getrieben wird. Die bezüglichen Klagen gründen sich auf die Thatfache, daß die Socialdemokratie eine wahre Völkerwanderung ihrer Leute in den großen Städten zu Wahlzwecken veranstaltet hat, daß die Betreffenden förmliche „Umzugskosten“ erhielten u. s. w. Als verbürgt wird eine neuerliche Aeußerung des Kaisers mitgetheilt, daß ein schlechter Reichstag den Lauf der Weltgeschichte nicht aufhalten werde; diese gehe ihren Gang, und es komme nur darauf an, die neuen Wege zu erkennen und sie thatkräftig zu betreten.

[Die Gerüchte von dem Bestehen einer Bismarck-Krise] sollen der Stichhaltigkeit nicht entbehren. Den Anlaß zum Meinungszwiespalt zwischen Kaiser und Kanzler soll das Socialistengesetz gegeben haben, welches der Kaiser fallen lassen wollte, mit diesem Gedanken aber bei Bismarck auf lebhaften Widerstand stieß. Der Ausgang der Krise ist noch ungewiß.

[Auf der internationalen Arbeiter-Conferenz in Berlin] wird in französischer Sprache verhandelt werden. Man erblickt hierin „einen Act entgegenkommener Courtoisie Deutschlands gegenüber Frank-

reich, welches letzteres in der Kammer Sitzung vom 6. d. Mts. den Bestrebungen des Kaisers Wilhelm eine so objective und gerechte Würdigung zutheil werden ließ.“

[Für die russisch-serbischen Beziehungen] ist der gegenwärtige Aufenthalt des Führers der serbischen Radikalen, Nikola Paschitsch, in Petersburg keineswegs so belanglos, wie es von officieller Seite behauptet wird. Laut einer Nachricht von unterrichteter Seite werden in der letzten Zeit Verhandlungen betreffs Abschlusses eines russisch-serbisch-montenegrinischen Schutz- und Trutzbündnisses gepflogen, und es hänge hauptsächlich mit dieser Angelegenheit sowohl die Reise des montenegrinischen Ministers Bukowitsch nach Belgrad, als auch der jetzige Besuch Paschitsch in Petersburg zusammen.

[Nihilistisches.] Aus Kopenhagen wird vom 8. d. Mts. gemeldet: Petersburger Briefe verrathen eine nihilistische Verschwörung. Durch den Selbstmord des Sohnes eines höheren Beamten wurde entdeckt, daß er durch das Los bestimmt war, den Czar zu tödten. Zahlreiche Personen sind compromittiert. — In London lief letzter Tage eine Meldung ein, nach welcher der Czar einen Drohbrief erhalten habe, worin erklärt ward, er werde das Schicksal seiner Vorgänger Peter III., Paul I. und Alexander II. theilen, wenn er nicht seine reactionäre Politik ändere. Jedem Minister soll eine Abschrift des Briefes zugekommen sein.

[Die russischen Mönche auf dem Berge Athos] haben kürzlich, wie griechische Zeitungen melden, im Piräus ein Segelschiff für 95.000 Fres. angekauft, durch welches sie ihre Flottille auf zehn seefahrende Schiffe gebracht haben. Die Mönche, die sich in ihren Klöstern von der umwohnenden Bevölkerung völlig abgeschlossen halten und dadurch niemandem einen Einblick in ihre Beschäftigung gestatten, benutzen diese Schiffe, um sich aus den russischen Hafenplätzen des Schwarzen Meeres ihre Lebensmittel und ihren sonstigen Bedarf zu holen, wobei man allerdings vermuthet, daß sich unter dem letzteren auch mancherlei Kriegsmaterial befindet. Die zum Anlauf jenes Schiffes im Piräus eingetroffene Abordnung der Mönche soll nach den Angaben der dortigen Blätter aus recht ansehnlichen Männern bestanden haben, welche sich sowohl auf das Handwerk des Seefahrens, als auch auf das des Krieges zu verstehen schienen.

[Die Franzosen und der König von Dahomey.] Frankreich befindet sich in der That, wie schon vor einigen Tagen vorhergesagt wurde, am Vorabend eines Krieges gegen den König von Dahomey, der alles Gebiet, welches den Franzosen gehört, besetzt hat und sich zu einem großen Kampfe mit den Franzosen anschickt. Mehrere Gefechte sind allerdings zu seinen Ungunsten ausgefallen und haben starke

Die Frauen bekämpfen in ihren Kindern mit besonderem Eifer die Fehler ihres Mannes und seiner Familie.

Es gibt nur ein Glück:

Die Pflicht,

Nur einen Trost:

Die Arbeit,

Nur einen Genuß:

Das Schöne.

In schwerem Leiden schließt man sich zu, wie die Auster; öffnete man einem das Herz mit Gewalt, so wäre es der Tod.

Eine Demüthigung kann für Den gefährlich werden, den der Stolz auf geradem Wege hielt.

Der Hochmuth entspringt entweder aus krankem Hirn oder aus Massenerschöpfung.

Pflichttreue ist eines der schönsten Wörter der lieben deutschen Sprache: sie kann stolz sein, es zu besitzen.

Verluste zur Folge gehabt. Allein es ist zu gewärtigen, daß bei einem Hauptschlage die Dahomeyen den Franzosen überlegen sein werden. Infolge dessen sind von Frankreich Verstärkungen nach Dahomey abgeschickt worden. Nach den Erfahrungen, die Frankreich mit Tonkin gemacht hat, fürchtet sich jede Regierung vor solchen Abenteuern, die nur zu leicht ihren Sturz herbeiführen können. Indessen es wird dem Ministerium jetzt nichts Anderes übrig bleiben, als den ihm aufgezwungenen Krieg anzunehmen. Das Jernwürfnis berührt auch Deutschland insofern, als noch nicht abzusehen ist, ob nicht Deutsch-Togoland, das im Westen unmittelbar an das Königreich Dahomey grenzt, von dem Streit in Mitleidenschaft gezogen wird.

Locales und Provinciales.

Cilli, 12. März.

[Personalnachrichten.] Der Titel eines kaiserlichen Rathes wurde dem Kaufmanne und Handelsgerichts-Beisitzer in Graz, Herrn Alois Akmann, verliehen. — Der steiermärkische Landes-Ausschuß hat den Landrath Emanuel Waggö über sein Ansuchen unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt und die hiedurch erledigte Landraths-Stelle dem Secretär erster Kategorie Dr. Josef Stettenhofer verliehen. — Der Polizei-Concipist der Grazer Polizei-Direction Herr Eduard Gutmann wurde zum Polizei-Commissär im Stande der Wiener Polizei-Direction, die Postamts-Praktikanten in Graz Victor Wrantsky, Woldemar Holein und Emil von Klebelsberg wurden zu Post-Concepts-Praktikanten, und zwar die ersten zwei bei der Post- und Telegraphen-Direction in Graz, letzterer bei der Post- und Telegraphen-Direction in Innsbruck ernannt. — Dem krainischen Landes-Forstinspector Wenzel Soll wurde das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. — Der Aufcultant Hubert Wagner wurde vom Kreisgericht Cilli zur Staatsanwaltschaft und der Aufcultant Hans Falke Freiherr v. Lilienthal vom Bezirksgericht Pettau zum Bezirksgericht Friedau versetzt; dagegen wurden die Aufcultanten Karl Radey und Josef Ebler von Ducar zur Dienstleistung beim Kreisgericht Cilli einberufen.

[Verein „Südmärk.“] Wie wir an anderer Stelle mittheilen, findet nächsten Sonntag die Gründung der Ortsgruppe „Cilli und Umgebung“ statt. Unter anderen werden dazu die Reichsraths-Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. v. Derzhatta erwartet, und vom Ausschusse dürften die Herren Dr. Chroust und Dr. Glantschnigg der Gründung beizuwohnen.

[Aus slovenischen Abgeordnetenkreisen] wird mitgetheilt, daß der Reichsraths-Abgeordnete Baron Gödel den „Entschluß“ gefaßt habe, nicht mehr zu candidieren, da sich zwischen ihm und seinen slovenisch gesinnten Collegen kleine Meinungsdivergenzen ergaben. Baron Gödel ist bekanntlich gewählt worden, lediglich um die „slovenische Delegation“ aufzuheben, und seinen Einfluß hohenorts im Interesse wendischer Personalangelegenheiten nutzbar machen zu können. Er hat seine Schuldigkeit gethan, und nun kann er gehen. Auch über andere Abgeordnete slovenischer Gesinnung kommen Nachrichten, die sich meist darauf beziehen, daß sie nicht mehr gewählt werden dürften. In erster Linie wird Herr v. Tonkli genannt, welcher der radicalen Partei nicht zu Gesichte stehe und mit Rücksicht auf die Spaltung der Clerisei im Görzischen die beste Aussicht habe, durchzufallen. Fraglich bleibt es, ob die slovenische Opportunitätsparthei der Stadt Laibach den Grafen Hohenwart noch wird durchbringen können. Diese Partei hat bei der letzten Landtagswahl bekanntlich den Kürzeren gezogen. Sehr unwahrscheinlich soll auch die Wiederwahl Pren's geworden sein, und Herr Schufelske muß mit der Unterfrainerbahn den größten Lärm schlagen, um sich wieder populär zu machen. Wenn er damit nur nicht zu früh angefangen hat! Als neue Candidaten werden die russophilen Politiker Gribar und Podgornik genannt, und auch Herr Dr. Tautscher (recte Deutscher) wird die Uebernahme eines Sitzes im künftigen Reichsrath

Angestügelte Worte. *)

Jede unserer Thaten wird belohnt oder bestraft. Nur gestehen wir's nicht ein; denn der Lohn erscheint uns zu klein, die Strafe zu groß.

Es gibt abstoßende Güte und anziehende Bosheit.

Der einsamme Felsen wird immer kantiger, der Kiesel immer runder.

Man verzeiht Dir weder Dein Talent, noch Dein Gelingen, noch Deine Freude, noch Deine Feiirat, noch Dein Vermögen, kaum Dein Unglück; nur den Tod verzeiht man Dir und den nicht immer.

Undankbarkeit gibt es nicht für den, der seine Wohlthaten vergißt.

Wenn ein Mann allzu leidenschaftlich seine Kinder liebt, dann sei versichert, daß seine Ehe nicht glücklich ist.

*) Aus Carmen Sylvas Sentenzenammlung „Vom Ambros“.

vorhergesagt. Diese Herren sollen die durch Dr. Gregorec repräsentierte slovenische Hussitenpartei vermehren. So meldet der „Parlamentär.“ Inzwischen arbeiten die Laibacher Geistlichen mit großem Eifer daran, der Fraction Klun neue Kräfte zuzuführen. Der Ausgang der Wahl in Laibach hängt von der Haltung der dortigen Deutschen ab.

[Landtagswahl.] Letzten Sonntag versammelte sich eine Anzahl geistlicher Herren im hiesigen slovenischen Leseverein um wegen der nächsten Landtagswahl Beschlüsse zu fassen. Man gieng uneins auseinander und will sich nächsten einen passenderen Ort zu einer weiteren Besprechung wählen.

[Der Cillier Männergesangsverein] hielt am 5. d. Mts. seine statuten-gemäße Hauptversammlung ab und wurde in derselben die frühere Vereinsleitung wiedergewählt. Sie besteht demnach aus den Herren: Dr. Aug. Schurbi als Vorstand, H. Weidt als Chormeister, Prof. P. Ploner als Chormeister-Stellvertreter, L. Wambrecht als Cassier, Prof. A. Gubo als Ausschuss-Mitglied und F. Wolf als Archivar. An Stelle des Herrn Dedek, welcher Cilli verlassen hat und im Vereine die Stelle eines Schriftführers bekleidete, wurde Herr J. Dominig zum Schriftführer gewählt. Unter den bei der Hauptversammlung gefassten Beschlüssen ist derjenige hervorzuheben, daß sich der Verein an dem vom 15. bis zum 18. August d. J. in Wien stattfindenden Sängerbundesfeste corporativ betheiligen werde.

[Cillier Musikverein.] Nächsten Sonntag findet um 11 Uhr vormittags im kleinen Casinoaale ein Schüler-Concert statt, zu welchem alle Gönner und Freunde des Vereines und der Musik höflichst eingeladen sind.

[Genossenschaftliche s.] Die Genossenschaft der Kleider-, Schuhmacher u. s. w. in Cilli hielt letzten Sonntag unter der Leitung ihres Vorstehers, Herrn Anton Murko, im „Hotel Strauß“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab, und gelangte in derselben der Rechnungsaufsicht für das abgelaufene Jahr zur Verlesung. Der Bericht weist folgende Zahlen auf

Einnahmen.

Cassareit Ende 1888	fl. 102.96
Eingehoben an Incorporationsgebühren	fl. 60.50
Eingehoben an Freisprechgebühren	57.—
Eingehoben an Aufbingsgebühren	42.—
Sonstige Einnahmen	31.—
Zinsen	4.20
Zusammen	194.96

Summe fl. 297.66

Ausgaben.

Mietzins für das Kanglei-Local	fl. 28.50
Entlohnung des Secretärs	48.—
Entlohnung des Dieners	5.50
Unterstützung zugereister Gehilfen	10.—
Sonstige Verwaltungsauslagen	56.75

Summe fl. 148.75

Der Cassareit betrug somit Ende 1889 . . . 148.91

Dieser Rechnungsabluß wurde über Antrag der Rechnungsrevisoren Rigersberger und Koroschek zur Kenntnis genommen und dem Vorstände das Absolutorium erteilt. — Dem Thätigkeitsberichte ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre acht Ausschuss-sitzungen abgehalten, 111 Geschäftsstücke erledigt und 59 Anzeigen wegen Gewerbestörung erstattet wurden. Die Genossenschaft habe sich bei ihrem Entstehen drei Hauptaufgaben gestellt: Die Heranziehung sämtlicher Gewerbe-Inhaber des Bezirkes, die Säuberung der einschlägigen Gewerbe von Gewerbestörern und Puschern, und die Anstrengung einer Abänderung jener Bestimmungen des Gewerbegesetzes, welche der Gewerbebestand als schädlich erkannt hat. Die erste dieser Aufgaben betrachte der Vorstand als gelöst; auch die Lösung der zweiten Aufgabe sei mit Energie in Angriff genommen worden, indem schon im December 1888 nicht weniger als 47 Gewerbestörer bei der Gewerbebehörde zur Anzeige gebracht wurden. Leider sei die Vor-siehung mit ihren Ansuchen um Bekanntgabe der über diese Anzeigen getroffenen Verfügungen von der Bezirkshauptmannschaft mit der Begründung abgewiesen worden, daß, abgesehen von der Un-

ständigkeit solcher Verkündungen, der Genossenschaft eine Controlle über die Beschlüsse und Amtsanstellungen der Behörde nicht eingeräumt werden könne. Die Vor-siehung habe gegen diesen Bescheid zwar den Recurs an die Statthalterei ergriffen, sei jedoch auch hier nicht durchgedrungen, und es ergebe sich somit, daß die Lösung des zweiten Programmpunktes unmöglich sei, da die Gewerbestörer, nachdem sie bestraft wurden, ihr Handwerk ruhig weiter betreiben, ohne von der Behörde noch behestigt zu werden. Aus der Entscheidung der Statthalterei, welche dahin gelaute habe, daß die Gewerbebehörde zur Mittheilung ihrer Verfügungen nicht verpflichtet sei, wäre aber zu entnehmen, daß sie dies immerhin thun dürfe, und daß es demnach an Entgegenkommen fehle. Die Vor-siehung stellt daher den Antrag, die Versammlung möge sie ermächtigen, die Angelegenheit an das Ministerium zu leiten. Dieser Antrag wurde mit dem Zusatzantrage des Herrn Rigersberger, es sei, falls die Genossenschaft auch vom Ministerium die zur Erreichung ihrer Zwecke nöthige Unterstützung nicht erlangen könne, eine Versammlung einzuberufen und auf die Tagesordnung derselben die Auflösung der Genossenschaft zu setzen, himmelnheilig zum Beschlusse erhoben. — Es fand hierauf eine Ergänzungswahl für den Ausschuss der Krankencasse statt, mehrere Kundmachungen wurden verlesen und schließlich dem Vorsteher, Herrn Murko, für die taktvolle und energische Leitung der Genossenschaft durch Erheben von den Eigen Dank und Vertrauen kundgegeben.

[Unfall-Versicherung.] In der letzten Nummer brachten wir unter diesem Schlagworte einen Auszug aus dem statistischen Ausweis über die in der Zeit vom 1. November v. J. bis zum 1. Jänner d. J. bei der Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für Steiermark und Kärnten eingelaufenen Unfallanzeigen. Wie uns nun die Direction dieser Anstalt mittheilt, gilt der Ausweis nicht, wie uns irrthümlich geschrieben wurde, bis ersten, sondern bis Ende Jänner, was hiemit richtiggestellt sei.

[Der Gemeinde-Ausschuss von Pietrovič] hat sich anlässlich des von der Gemeinde Groß-Pircschitz unlängst gefassten deutschfeindlichen Beschlusses in der Sitzung vom 6. d. Mts. einstimmig für die Beibehaltung der deutschen Sprache als obligaten Unterrichtsgegenstandes ausgesprochen.

[Nusdorf bei Kranichfeld] ist am Freitag nachts fast vollständig abgebrannt. Vierundvierzig Objecte sind ein Raub der Flammen geworden.

[In Rann bei Pettau] fand am 3. d. Mts. die Gemeindevorstands-Wahl statt. In Anwesenheit von 17 Ausschüssen wurde Herr August Stanitz zum Gemeindevorstand, und als Räte wurden die Herrn Franz Leskosegg und Josef Ribitsch gewählt.

[Todesfälle.] Am 6. d. Mts. starb in Pettau an den Folgen der Influenza Herr Josef Bratscho in seinem 72. Lebensjahre. Der Verstorbene, der längere Zeit der Stadtvertretung angehörte, war ein allgemein geachteter Bürger. — Am demselben Tage starb in Klagenfurt Gustav R. v. Melnik, Landstand von Kärnten, einer der hervorragendsten Landwirte seiner Heimat.

[Fahrpreis-Begünstigungen.] Wie die General-Direction der Südbahn-Gesellschaft mittheilt, sind die behufs Erlangung der 50procentigen Fahrpreis-Ermäßigung von den l. l. Behörden ausgestellten Legitimationen für die Staatsbeamten und Diener auch rückichtlich der Südbahn nur für die österreichischen Linien mit Ausnahme der elektrischen Bahn Mödling-Pinterbrühl, somit für die Linien: Wien-Triest, Liefing-Kaltenleutgeben, Mödling-Baxenburg, Bruck-Leoben, Spielfeld-Radkersburg, Marburg-Franzensfeste, Pragerhof-Bollstrau, Steinbrunn-Rann, St. Peter-Mattuglie-Abbazia, Nabresina-Cormons und Kuffstein-Ma, dann Weidling-Pottendorf-Wiener-Neustadt und Pottendorf-Grammat-Neusiedl gültig.

[Kein Jägerlatein.] Vorige Woche fuhr ein Grundbesitzer von Sedau nach Knittelfeld. Vom nahen Walde hörte er da rasch nacheinander einen Jagdhund laut „ausgeben“, und gleich darauf

hüpfte der verfolgte Hase in den Wagen des Grundbesitzers, der ihn nun ganz unweidmännisch erwürgte und dann dem Jagdherrn ablieferte.

[Aus Oberkrain] wird uns unterm 7. d. Mts. geschrieben: „Der letzte Sommer dürfte alle, die nicht absichtlich den Vogel Strauß spielen, hinreichend darüber belehrt haben, daß der Fremdenverkehr in unserem Lande abgenommen hat. Sommerfrischorte, von welchen man sich einen allmähigen Aufschwung versprach, drohen ganz in Vergessenheit zu geraten, und selbst unser Welde hatte weniger deutsche Besucher aufzuweisen als in früheren Jahren. Wie kommt das? Diese Frage beantwortet sich ganz von selbst. Wer nicht blind ist, der weiß auch, daß sich die gesellschaftlichen Verhältnisse im Lande, besonders in den letzten zehn Jahren, zu unerträglichen gestaltet haben. Der Hezpriester, der Hezschulmeister, der Hezschreiber und viele andere Hezer sind in Gegenden gedrungen, in welchen ehemals Friede herrschte und das Deutsche noch in Ehren stand. Jetzt ist es ganz anders! Der deutsche Tourist, der sich unsere schönen Gebirgshäler ansehen möchte, lehrt alsbald um oder fährt davon, weil man ihn nicht verstehen will. Man sollte doch überlegen, daß namentlich Vergnügungsreisende durch ihre Erzählungen einen Ort in die Höhe bringen, aber auch vereinfachen können. Jeder theilt seine Erfahrungen anderen Reisenden mit, und so geht es fort bis ins Unendliche. Die Laibacher Hezzeitungen sagen zwar, „wenn die Deutschen ausbleiben, so werden dafür Kroaten und andere Südslaven kommen“. Daß jedoch dem nicht so ist, und daß die Südslaven, wenn sie auch kommen, nicht so lange bleiben als deutsche Familien, das haben wir schon hinlänglich erfahren, und das wird auch der Beldeburger Bürgermeister, der selbst Gastwirt ist, ohne Bedenken bestätigen. Von diesem Gemeindevorsteher hätte man übrigens erwartet, daß er die Interessen eines Eurortes mit größerem Verständnis erfassen werde, als es thatsächlich der Fall ist. Der Mann benimmt sich in einer Weise, daß wir ihn nun zu den slovenischen Parteigängern zählen müssen. Hat er doch im letzten Sommer die bekannte Gesellschaft, die sich Cyrill- und Methud-Bruderschaft nennt, mit überschwänglichen Worten begrüßt und den slovenischen Standpunkt mit warmen Worten vertheidigt. Herr Mallner hat schon früher manche „Merks“ vernommen, sie jedoch nicht beachtet und sich endlich offen zu den Leuten geschlagen, welche deutsche Gäste überall, wo sie sich niederlassen, vertreiben. Das rohe, herausfordernde Wesen der slovenischen Kanakier ist ja schon weit und breit bekannt. Vielleicht ist der Bürgermeister von Welde selbst schon Cyrill- und Methud-Bruder? Wohl bekomm's ihm! Nur klage er dann nicht mehr über schwachen Besuch und bleibe dessen eingedenk, daß man durch Parteinahme für slovenische Hezvereine die Interessen eines oberkrainischen Eurortes niemals fördern wird. Man sollte bedenken, daß das nationale Bewußtsein der Deutschen immer lebhafter wird, und daß es bei den jetzigen trüben Verhältnissen in unserer Provinz dem Deutschen nicht mehr erlaubt ist, slovenische Parteigänger zu nähren oder vielleicht gar eine Ehre darin zu erblicken, daß der slovenische Wirt nicht allein die rüden Pervaken, sondern auch „Germanen“ bedient. — Diese Zeilen sind durchaus nicht darum geschrieben, um jemandem wehe zu thun, sondern lediglich zu dem Zwecke, um unsere Leute zur Umkehr zu mahnen. Wer auch deutsche Sommerfrisch-Parteien sehen will, der sei wenigstens unparteiisch und streue Vereinen, von denen es notorisch bekannt ist, daß ihnen der Russe hundertmal lieber ist, als der Deutsche, nicht noch Wehrauch. Haben denn die Leute noch immer zu wenig trübe Erfahrungen gemacht? Sind sie denn mit Blindheit geschlagen, um nicht zu sehen, daß alle Posten, welche die nur um ihren eigenen Saft besorgten Slovenenführer einmal für sich erobert haben, verpuffen und dem sichern Ruin entgegengehen? Sieht man denn nicht gerade jetzt, da in die Wohnungen vieler Krainer die Hungersnoth eingezogen ist, recht klar die Hilflosigkeit der slovenischen Hezer? Für die armen Landsleute leitet keine dieser

Rassenzeitungen Sammlungen ein, man hat für sie kein Herz und kein Geld, wohl aber für das Pervakenhaus „Narodni dom“, für allerlei Citalnica, Gessvereine und für Denkmäler von Größen, die eine Culturnation nicht einmal angemaßt sehen möchte! Die Schäden der Pervakenwirtschaft zeigen sich immer unverhüllter, die Ohnmacht der Großmannssucht wird immer krasser, und unzweifelhaft kommt auch bald die Zeit, in welcher die Bevölkerung selber die slovenischen Götzen in Scherben schlagen und diejenigen laut verdammen wird, welche die Zuhände, wie sie jetzt hier herrschen, verschuldet haben.“

Gerichtssaal.

[Der Auswanderungsproceß in Wadowice] der durch vier Monate das Interesse der ganzen civilisirten Welt in Anspruch genommen hat, ist bereits bis zum Urtheilssprüche gediehen. Nachdem fast 100 Zeugen einvernommen worden waren, begründete der Staatsanwalt Dr. Ogniewski in fünfstägiger Rede die Anklage mit größter Objectivität und mit würdigem Ernste, der zu dem frivolen Sophismenspiel der Verteidiger in krassem Widerspruch stand. Die jüdischen Rechtsanwälte, die zur Reinwaschung ihrer Stammesgenossen es auf völlige Verwirrung der Rechtsbegriffe abgesehen hatten, schienen für Wühlblätter arbeiten zu wollen, denn wenn der Krakauer Universitätsprofessor Dr. Rosenblatt zur Widerlegung der Schädlichkeit der Auswanderung für die ökonomischen Interessen eines Landes betonte, daß Grund und Boden doch im Lande bleiben, so konnte er es doch unmöglich auf eine ernste Beurtheilung der Fragen abgesehen haben. Ein Land, in welchem der Tempel der Themis durch solche Auswüchse der Bierbankphilosophie profaniert wird, muß entschieden ungesunde Verhältnisse beherbergen. Die Geschworenen belohnten die Lächerlichkeit der Verteidigung mit der Schuldisprechung fast aller jüdischen Angeklagten. Die Geschworenenbank bestand aus fünf Christen und einem Juden. Die jüdischen Hauptangeklagten (28) sind mit 11 Stimmen gegen eine, die Christlichen (3 wegen Amtsmißbrauches) mit allen Stimmen schuldig gesprochen worden. Die übrigen Christen wurden zumeist mit 11 gegen eine Stimme freigesprochen. Die Haltung der „großen“ Presse zu diesem Proceß war eine sehr eigenthümliche. Zu Anfang desselben wollte sie nachweisen, daß die Beamten, die durch Amtsmißbrauch den jüdischen Menschenhändlerern die Mittel zum Verbrechen lieferten, die eigentlichen Schuldigen seien. Nach und nach schien sie sich dieses Unsinnes schämen zu wollen, und jetzt sucht sie mit wissenschaftlicher Emphase zu beweisen, daß die Auswanderung einen Vortheil für das Land bedeute. Sie wird damit niemanden hinter's Licht führen. Der Leser, der nicht gerade schwachsinnig ist, bedankt sich für die Zumuthung, daß er solche Sinnlosigkeiten für wahr halte, und wendet sich anderen Blättern zu.

[Eine Strafcolonie.] Das Justizministerium hat Verhandlungen eingeleitet, um die Insel Veglia behufs Gründung einer Strafcolonie zur Ansiedlung von Rückfälligen zu erwerben.

Theater, Kunst, Literatur.

Gilmer Stadttheater.

Gegenüber der Localposse stehen wir ungefähr auf dem Standpunkte, welchen Rudolf Gottschall in seinen „literarischen Briefen an eine Dame“ einnimmt: wir können diesem Kunstgenre, welches mit der Kunst so wenig gemein hat, keinen Geschmack abgewinnen. Statt der Charakterzeichnungen bietet es Zerrbilder, statt der Witzworte gemeine Redensarten, die ihre Herkunft aus dem Lichenthal, einem der „harbsten Gründe“ Altwiens, nicht verleugnen können, und statt eines einheitlichen und geschlossenen Vorganges wird dem Zuschauer eine Reihe von Scenen vorgeführt, die entweder gar nicht oder nur lose zusammenhängen. Und dem Couplet muß hinsichtlich des Schauspiels das Bürger-

recht ganz aberkannt werden, denn es gibt nichts Widersinnigeres, als den dünnen Faden der dramatischen Handlung da und dort zu zerschneiden und Monologe mit Musikbegleitung einzuschalten, die nur in seltenen Fällen in der Situation des Augenblickes begründet sind. Man sollte die Couplets umso mehr den Volksängern und den Vereinsmeiern überlassen, als die Production an pacenden und zündenden Dichtungen dieser Art ohnehin immer mehr abnimmt und als die Epigonen der Friedrich Kaiser, O. F. Berg und Anton Langer im Vergleich zu ihren Meistern ohnedies nur Stümper sind. Aber auch an komischen Possenfiguren wird so selten noch Gutes und Neues gebracht, als ob der Vorn, aus welchem die Possendichter bisher geschöpft, vollständig versiegt wäre. — Zu diesen mürrischen Bemerkungen hat uns „Nigger's Reise nach Paris“ Veranlassung gegeben, welches recht schwache dramatische Werk vorgestern in Scene gieng. Wir haben zwar nur zwei Acte gesehen, aber, wie man uns sagt, sind die beiden folgenden Acte nicht besser als die ersten, und nur im Schlußbilde gibt es einige heitere Momente. Gespielt wurde übrigens mit anerkennenswerter Frische, und hat namentlich Herr Donat in der Rolle des Niggerl eine dankbare Aufgabe mit Erfolg gelöst. E.

Die erste Aufführung der Müllöder'schen Operette „Der arme Jonathan“ findet, wenn nicht abermals ein Hindernis dazwischentreitt, am Freitag statt.

* Am Sonntag wohnten wir einem Concerte bei, welches bei Herrn Weidt stattfand und die stets willkommene Gelegenheit bot, den Damenchor zu hören, der hinsichtlich des gleichmäßigen Aussprechens des Textes und inbezug auf die Nuancierung des Vortrages zusehends Fortschritte macht. Der Chor sang den reizenden Walzer „Im Fliederbusch“ von Bobisch und zwei Compositionen von Weidt, „Abendlied“ und „Mädele ruft“, und erntete reichen und wohlverdienten Beifall. Glänzenden Erfolg erzielten auch Frau Weidt und Fräulein Roh, die ein Duett aus Mozart's „Die Hochzeit des Figaro“ und ein sehr schönes zweistimmiges Lied von Mendelssohn, „Aehrenfeld“, in einer Weise vortrugen, welche der Führung des verstandigen Lehrers zu großer Ehre gereicht. Zwischen die Vocalnummern waren Claviervorträge von Schülerinnen eingeschaltet, und den Schluß bildete die „Pathetique“, die der junge Hoisel zwar etwas bedächtig aber sehr correct spielte.

* Der Gesangsverein „Schubertbund“ in Graz hält, wie uns von dort geschrieben wird, am Samstag bei Daniel seine Gründungs-Festtafel ab. Das Programm enthält folgende Chöre: „Wenn die Lerchen wieder kommen“ von Weinzierl, „Der Entfernten“ von Schubert, „Zum Walde“ von Herbeck, „Abschied“ von Franz Fischereder, „Es fliegt manch' Vög'lein“ von R. Heuberger, und „Steh' fest, du deutscher Eichenwald“ von J. Frennmann.

Volkswirtschaft.

[Die Aussichten für die Untertrainerbahn] stehen fortwährend günstig. Im Laibacher Gemeinderathe wurde lezhin bezüglich der Uebernahme von Stammactien berathen. Es lagen zwei Anträge vor: Auf Uebernahme eines Betrages von 100.000 fl. und von 50.000 fl. Der zweite Antrag wurde mit Zweidrittelmajorität angenommen und hat unter allen Umständen Gültigkeit; der andere erlangte nur die einfache Majorität. Es handelt sich nun um die streitige Frage, ob im vorliegenden Falle eine Zweidrittelmajorität nach dem Statut überhaupt nothwendig sei, in welcher Richtung sich die Gemeinde um die Meinungsabgabe an den Landes-Ausschuß und die Landes-Regierung gewendet hat. Sollte festgestellt werden, daß eine Zweidrittelmajorität nicht erforderlich ist, so würde der Beschluß auf Uebernahme eines Betrages von 100.000 fl. in Stammactien in Kraft treten.

[Die civilgerichtlichen Depositen] belaufen sich in der österreichischen Reichshälfte auf mehr als 645 Millionen Gulden. Dieses riesige Capital ist dem Verkehre gänzlich entgegen, da die Gerichte die Depositen bloß verwahren, nicht aber auch verwalten. Dies war ehemals auch in Frankreich und in Deutschland der Fall, doch hat man dort schon seit Jahrzehnten Institutionen, welche es ermöglichen, die Depositengelder zu verwalten. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nun von deutscher Seite der Antrag eingebracht, die Regierung sei zur Einbringung einer Gesetzesvorlage aufzufordern, welche ähnliche Institutionen auch in Oesterreich schafft, wobei für Vargelder eventuell die Postsparkasse in Aussicht zu nehmen wäre.

[Bei den Postsparkassen in Krain] wurden im Monat Februar 1890 im Sparverkehre 15.569 fl. und im Chekverkehre 595.540 fl. eingelegt; im Sparverkehre 11.358 fl. und im Chekverkehre 137.717 fl. ausbezahlt.

Buntes.

[Viertes deutsches Sängerbundesfest in Wien.] Aus Wien schreibt man uns: Je näher die Zeit der Abhaltung des großen nationalen Sängerfestes rückt, welches hoffentlich viele Tausende deutscher Sangesfreunde in die Mauern des gastlichen Wien bringen wird, desto rühriger wird im Festauschusse und den Unterausschüssen gearbeitet. Gibt es doch der Aufgaben in Fülle und Fülle zu lösen, soll das Fest so glänzend und großartig ausfallen, wie es der schönen Millionenstadt an der Donau entspricht. Jetzt schon sind zahlreiche Anmeldungen eingelangt, und zwar waren die frühesten die von den äußersten Grenzen des deutschen Vaterlandes. Der Anmeldungstermin für die Sänger, der zu kurz bemessen war, da der Verkehr des Bundes mit den einzelnen Vereinen viel Zeit in Anspruch nimmt, ist übrigens bereits erstreckt worden. Eine Sebenswürdigkeit für jeden Gast wird die Festhalle sein, deren Modell vermöge der kühnen Construction allgemeines Aufsehen auch in Fachkreisen erregt. Eine Halle für 20 000 Personen ist überhaupt noch für kein deutsches Fest gebaut worden und wird sich dieselbe in der grünen Umrahmung des Praters überaus imposant ausnehmen. Was nun die Thätigkeit der Ausschüsse anbelangt, so hat der Finanz-Ausschuß seine wichtigste und schwerste Aufgabe, die Beschaffung eines Sicherstellungsfondes in der Höhe von 70.000 fl. nahezu beendet. — Der Musikausschuß ist eben daran, sich die nöthigen musikalischen Hilfstruppen zu sichern, deren das Festcomité für die Aufführungen, den Festzug u. s. w. bedarf. — Der Bau- und Decorations-Ausschuß beschäftigt sich gegenwärtig damit, die Zeichnungen der Festkarte und des Festzeichens zu begutachten, die äußerst geschmackvoll ausfallen werden; daneben läuft die Begutachtung einer Menge von Offerten für Schausstellungen und Darbietungen auf dem Festplatze. — Der Wohnungs-Ausschuß hat sich in Bezirks-Comités gegliedert und ist eben daran, die Einrichtung für die Massenquartiere zu beschaffen. — Dem Verkehrs-Ausschuß ist es gelungen, von einigen Bahnen ganz bedeutende Zugeständnisse zu erlangen; Schritte, um alle österreichischen und die Anschlußbahnen zu gleichem Vorgehen zu bewegen, sind im Zuge. — Gleich thätig sind der Empfangs- und der Ordnungs-Ausschuß. Letzterer hat die Pläne für den großen Festzug bereits fertig. Um die Mitwirkung der deutschen Turnerschaft angehörigen Turnvereine Wiens und Umgebung sicherzustellen, wurde ein eigener Turner-Ausschuß eingesetzt. — Der Vergnügungs-Ausschuß hat u. A. eine Reihe von prächtigen Ausflügen, theils alpinen Charakters, theils Thalwanderungen, in Aussicht genommen. So wird denn Alles auf's Beste vorbereitet, um das Fest so glänzend als möglich zu gestalten. Wien rechnet auf einen Massenbesuch deutscher Sängergäste aus allen Gauen als Lohn für die Mühen und Kosten des Festes.

[Eine interessante Operation.] wurde am lezten Freitag auf der Klinik des Hof-

rathes Professor Dr. Albert in Wien vollzogen. Es handelte sich um einen dreißigjährigen Mann, dem vor Jahresfrist ein schwerer Ziegelstein auf den Kopf gefallen war und der sich an derselben Kopfstelle vor kurzem eine neuerliche Verletzung zugezogen hatte. Wegen bedrohlicher Gehirnverletzungen infolge einer entstandenen Neubildung mußte zur Eröffnung des Schädels (Trepation) geschritten werden. Hofrath Albert vollzog diese Operation unter Mitwirkung zweier Assistenten. Nach Durchmeißelung und Abhebung einer größeren Knochenplatte trat die Neubildung, eine Schwiele, zutage, welche wie eine Hühnerauge vom Gehirn losgelöst werden konnte. Nach Reponierung des losgelösten Knochenstückes und Vernähung der Wunde wurde eine infolge der Druckreizung eingetretene Lähmung des Gesichtsnerves behoben. Der Patient befindet sich vollkommen wohl.

[In Prag] haben am Freitag und Samstag Demonstrationen tschechischer Studenten stattgefunden, welche zum Einschreiten des Militärs führten und zahlreiche Verhaftungen im Gefolge hatten. Die Veranlassung zu den Demonstrationen hat die Publication eines Disciplinar-Erkenntnisses des tschechischen akademischen Senats gegeben.

[Eine neue Wetterstation.] Die Italiener sind auf alpin-wissenschaftlichem Gebiete sehr rührig. Die österreichische Wetterstation auf dem Sonnblick in den hohen Tauern ist bis jetzt, nachdem seit zwölf Jahren in der Knappenstube der Gölzke, 3733 Meter, im Mühlthale keine Bergmannslieder mehr ertönen, die höchste Stätte in Europa, welche Sommer und Winter vom homo sapiens bewohnt wird. Was die wackeren Beobachter auf Hochobir und Sonnblick an Einsamkeit und zuweilen an Gefahren aushalten müssen, wissen alle Alpenfahrer. Diese Leistungen sollen nun noch überboten werden. Der Club Alpino Italiano hat beschlossen, 3500 Lire als ersten Beitrag zu dem auf 15.000 Lire veranschlagten Bau eines Schutzhauses mit meteorologischer Station auf der Punta Gnifetti des Monte Rosa beizutragen und die Restsumme durch Sammlung aufzubringen. So läßt der Gedanke, auf solcher Höhe eine Wetterstation zu erbauen, auch ist, die Energie wird es durchzuführen wissen. Der Italiener packt alles von der patriotischen Seite, sobald er etwas für Vortheil und Ehre seines Vaterlandes tauglich erachtet.

[Anerkennung von Priester = Ehen.] Der Pariser Cassationshof hat aus Anlaß eines vorgekommenen Falles letzter Tage nach langer Berathung einstimmig die Entscheidung getroffen, daß die von einem katholischen Geistlichen geschlossene Ehe als bürgerlich rechtsgültig anzusehen sei. Ferner hat der Gerichtshof entschieden, daß dem Staate weder eine Verpflichtung obliege, noch eine Berechtigung zustehe, gegen einen solchen Geistlichen einzuschreiten. Nur die geistliche Oberbehörde habe das Recht, gegen ihn vorzugehen, aber nur mit geistlichen Strafen, nicht mit bürgerlichen. Zur Einsperrung in einer Strafanstalt z. B. dürfte sie den betreffenden Priester nicht verurtheilen, und ebensowenig habe sie das Recht, eine etwaige Excommunication gegen ihn öffentlich zu verkündigen; sie dürfte ihm dieselbe nur brieflich anzeigen.

[Recht hübsch!] Im Laufe der sogenannten „Butterwoche“ kamen, wie die „Mosk. D. Ztg.“ dem Polizeibericht entnimmt, in Moskau nicht weniger als zweihundert Personen infolge von Unmäßigkeit im Essen und Trinken um's Leben!

[Pauke und das lange Paſter.] Die kleine studentische Freundschaft sah um vier Uhr nachmittags noch beim „Frühstückschoppen“. Da meinte „das lange Paſter“, wie der Senior des Kreises wegen seines Gardemaßes allgemein benannt wurde — zu seinem Nachbar: „Hör' mal, Pauke, meine Manschette ist voll. Notir' doch meine nächsten Schoppen bei Dir auf.“ Pauke gehorchte und führte auf seiner eigenen Manschette in einem kleinen Abſtande von dem eigenen „Conto“ das des Freundes weiter. Als die Tafelrunde ausbrach, waren es zusammen sechsundzwanzig Striche. Ende der Woche fand der Jüngling seine schmutzige Wäsche nach Hause. Bald darauf war der Monatserste; Pauke war nicht wenig verblüfft, als er statt der gewohnten 150 M. nur 120 M. in dem „Eingeführten“ vorfand — dann von Vaters Hand die Worte: „Mein lieber Nachbar! Sechszwanzig Schoppen an einem

Tage — das untergräbt die Gesundheit und ist sehr theuer. Früher haſt Du es doch, laut Manschetten-Ausweis, immer nur auf fünfzehn gebracht. Aus dem Zuviel ersehe ich, daß Du Dein Studium wohl etwas billiger einrichten könntest, und da ich gerade jetzt selbst viele Verbindlichkeiten zu erfüllen habe, wirst Du Dich bis auf Weiteres mit 120 M. monatlich zufrieden geben müssen. Mit bestem Gruß Dein Vater!“ Pauke soll seitdem — wie ein Com-mittone von ihm erzählt — immer nur mit dem Notizbuch kniepen gehen.

[In einem ostindischen Officiers-casino] waren längere Zeit die zum Nachtisch gereichten Kuchen durch ihre saffrangelbe Farbe und ihren allgemein anerkannten Wohlgeschmack aufgefallen; man schrieb diese löblichen Eigenschaften dem zur Verwendung kommenden Backpulver zu. Als daher der einheimische Koch eines Tages meibete, sein Vorrath sei zu Ende, hieß man ihn die leere Büchse herbeibringen, damit man bei demselben Geschäfte die Bestellung mache. Mit der selbstbewußten Miene eines bahnbrechenden Entdeckers zeigte der Koch die leere Büchse vor, die — verſeſſenes Inſectenpulver enthalten hatte.

[Tagen sind Tagen.] In Wien wurden dieser Tage bei der Schätzung eines reichen Nachlasses zwei Vasen vor die Herren „Tagatoren“ gestellt. Sie besaßen sie von allen Seiten, dann sich selbst, und endlich beschloßen sie, die Vasen mit 15 Gulden zu werten in das Verzeichniß einzutragen. Ein Kunsthändler, der bei diesem Abschätzungsverfahren gleichfalls zu thun hatte, rief den beiden Herren entgegen zu, er sei sofort bereit, für die beiden 15-Gulden-Vasen, prächtige Kunstwerke, 3000 Gulden zu geben. Die Herren besaßen einander verdußt und änderten ihr Urtheil. Gleich darauf kam ihnen ein absonderlich geartetes Messer, das an morgenländische Herkunft erinnerte, zur Hand. Gewichtig durch die Vasen, widmeten sie dem Messer eine achtungsvolle Betrachtung und beschloßen, ihm im Hinblick auf seine Nachbarschaft einen Wert von 10 Gulden zuzusprechen. Inzwischen war die Köchin des Hauses aus irgend einem Grunde ins Zimmer getreten, fieng die Messerschätzung auf und rief lachend: „Aber das Messer habe ich ja erst vor acht Tagen bei einem „Bosniaken“ für — 18 Kr. gekauft!“ — Den beiden Tagatoren soll vor der eigenen Weisheit recht bange geworden sein.

[Die theure Gattin.] Sie: „Du kannst von Glück sagen, daß ich Dir Deine alte Wäsche ausbessere! Was würdest Du wohl machen, wenn Du mich nicht hättest?“ — Er: „Weißt Du, dann könnte ich mir neue Sachen kaufen.“

Correspondenz der Redaktion.

Correspondent im Sannthal: Wie wir erhoben haben, war das sein Bruder, nicht er selbst. „Grazer Turnerschaft“: Wurde von uns bereits gemeldet.

G. Schmidt u. Comp. in Berlin: Wir lehnen dankend ab.

Stoffe für Anzüge.

Peruvien und Dosting für den hohen Clerus vorſchriftsmäßige Stoffe für k. u. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré. Tuche für Billard u. Spiel-tische. Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke. Waschstoffe. Reise-Plaids von fl. 4—12 u. Alles dies billiger als überall und nur von bester haltbarer Qualität.

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Muster franco. Für die Herren Schneidermeister reichhaltigsten aller schönsten Musterbücher. Nachnahmeanforderungen über fl. 10 franco. Bei meinem constanten Lager von fl. 200.000 und bei meinem Weltgeschäfte ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben und da unmöglich ist, hiervon Muster zu senden, so nehme ich derart bestellte Reste retour, tausche dieselben um oder sende das Geld zurück. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig, bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer u. französischer Sprache. 131—20

Moll-Häringe,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Faß gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasparek in Fulnek, Mähren.

Herbabny's Pflanzen-Extract „Neuroxylin“

ein seit Jahren in Civil- und Militärspitalen erprobtes und bewährtes Mittel, ärztlich empfohlen gegen

Gicht und Rheuma,

Nervenschmerzen jeder Art, bei Gesichtsschmerz, Ischias, Kreuzschmerzen, Muskelschwäche, Zittern, Schmerzen in verheilten Wunden etc. Dient als Einreibung.



Preis: 1 Flacon grün emballiert) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballiert) für Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr. per Po-t für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbak, V. Militor, Radkersburg: C. Andrien, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grosswang. 1009

Sarg's GLYCERIN-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg und Carl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc. Glycerin-Seife, echt unverfälscht, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr., in Bretteln per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück 60 kr. Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 60 kr.

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons 65 kr. (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Crème, in Flacons 50 kr. Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons 1 fl. Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 1 fl. 20 kr.

KALODONT, 35 kr (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs. In Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hočevan, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth.

500 mal vergrößert

sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfindenen

Wunder-Taschenmikroskop

daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und nützlich für jeden Haushalt zum Untersuchen der Speisen und Getränke und ist demselben ausserdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim Lesen ausserordentlich nützlich ist.

Versendung gegen Cassa oder Nachnahme von

nur fl. 1.25 per Stück. 1029—15

D. KLEKNER, Wien, I. Postgasse 20.

217—1

ANZEIGE.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass mein Reisender mit einer grossen Muster-Collection von **Teppichen, Vorhängen, Decken, Wachstuch, Stickereien etc.** hier eingetroffen ist und dieselbe am 13., 14., 15. und 16. März im Hotel „zum Ochsen“ zur gefälligen Ansicht ausstellen wird.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, dass die grosse Auswahl, die billigen Preise Veranlassung zu recht ausgiebigen Bestellungen sein werden.

Hochachtungsvoll

JOHANN KHUNT aus GRAZ,

Herrengasse 27 u. 29,

Teppich-, Vorhänge-, Wachstuch-, Decken-, Pferde-Decken-, Leinewaren-Lager.

Kurz- und Nürnbergerwaaren-Geschäft

Ich übergebe mein reichsortirtes Lager sammt Geschäftsmobilen sofort. Besonders für Anfänger sichere Existenz.

Kleine Raten-Abzahlungen, billiger Zins, kleine Concurrenz und bester Posten.

Anfragen werden unter directer Adresse erbeten.

E. Toman,

Pettau, Steiermark.

193—2

Preisgekrönt auf vielen landwirtschaftlichen Ausstellungen. Anerkennungen von Jockey-Clubs.

Kwizda's**Korneuburger Vieh-Nährpulver**für Pferde, Hornvieh und Schafe.
1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr.**Kwizda's****k. u. k. priv. Restitutionsfluid**(Waschwasser für Pferde)
1 Flasche 1 fl. 40 kr.**Kwizda's Kraftfutter** für Pferde u. Rinder.

In Rittchen à 6 fl. und 3 fl. und Schachteln à 30 kr.

Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline (Aufconservierungsmittel). — Eine Büchse 1 fl. 25 kr.**Kwizda's Hufkitt** (künstliches Hufhorn). — Eine Stange 80 kr.**Kwizda's Schweinpulver** zur Beförderung der Mast und raschen Abhilfe für herabgekommene Thiere.
1 große Schachtel fl. 1.26, 1 kleine Schachtel 63 kr.**Kwizda's Waschseife** für Hausthiere. — Ein Stück 40 kr., 1 kleine Büchse 80 kr., 1 große Büchse 1 fl. 60 kr.**Kwizda's Sattelseife** zum reinigen, polieren und zur Conservierung von Sattel- und Lederzeug.
1 Büchse fl. 1.—

Zum Schutze vor Nachahmungen achte man auf obige Schutzmarke.

Franz Joh. Kwizda,Kreisapotheke Korneuburg bei Wien,
k. u. k. österr. u. königl. rum. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.**Kwizda's****Korneuburger Viehnährpulver,****Kwizda's k. u. k. priv. Restitutionsfluid**und **Kwizda's** oben angeführte **Präparate** sind echt zu haben in sämtlichen Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.**Russen**frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Fahrkarten und Frachtscheine

nach **Amerika**

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 **Ludwig Wielich**



Paradeisäpfel frische, in Weinessig eingelegte, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Zum Anbau.

Hochfeine

Wicke, Esparsette, Rothklee, Luzerne, Rübensamen,
sowie alle Gattungen Samen, feinsten Qualität, billigst bei

J. L. Rudvánér, Budapest,
210—2 **Bélagasse 1.**

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt., hochfeinst fl. 8.—
Cuba, hochedelst, IIa. „ 8.—
Cuba, „ Ia. „ 8.25
Portorico, hochedelst, IIa. „ 8.—
Portorico, „ Ia. „ 8.25
Java, goldgelb, Ia. „ 8.50
Menado, Ia. „ 8.75
Ceylon, IIa. „ 8.50
Ceylon, Ia. „ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia. „ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

208—3 Das bestens renommierte

Musikinstrumenten-, deren Bestandtheile- und Saiten-Geschäft von
Thomas Mayer in Neukirchen

bei Eger in Böhmen, empfiehlt seine Erzeugnisse von allen in das Musikfach einschlagenden Artikeln, als: Violinen, Violas, Cellos, Contrabass, Schlag- und Streichzithern, alle Arten Holz- und Musik-Blasinstrumente, Schlagwerke etc.; ferner Saiten aller Art zu den billigsten Preisen unter Garantie solidester Arbeit und richtiger Stimmung. Preis-Courant auf Verlangen gratis und franco.

Zahnleidenden

wird in Cilli, Bahnhofgasse, Sparcassa-Gebäude, in dieser Saison nur noch vom 13. Februar bis 29. März l. J. ordinirt. 122—a

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Geschäftslocale

für

Gemischtwarenhandlung

vollkommen eingerichtet, ist sogleich zu vermieten. Näheres F. O. in Doberna bei Neuhaus. 201—

Hafersame,

vorzügliche Qualität, zu haben im **Oberlahnhof bei Cilli.** 190—3

Ein Klavier

Ist zu vermieten.

Adresse in der Expedit. d. Blattes.

200—2 **Ein Bicycle,**

52" hoch, noch im besten Zustande, ist billig zu verkaufen. Anzufragen beim Cillier Radfahrer-Verein.

Südmark.

Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet im hiesigen Casino-Saale die Gründung der Ortsgruppe

„Cilli und Umgebung“

statt.

Deutsche Männer und Frauen, ohne Unterschied von Stand und Rang, seid hiermit freundlichst eingeladen, der Gründung beizuwohnen.

3. 1272.

Eine Wachmannstelle

kommt bei der Sicherheitswache der Stadtgemeinde Cilli zu besetzen; damit ist eine jährliche Löhnung von 400 fl., zwei Quinquenalzulagen à 40 fl., Monturspauschale jährlich 50 fl. und kasernmäßige Unterkunft verbunden.

Die Dienstleistung ist durch ein halbes Jahr probeweise, während welcher Zeit der Wachmann ein Taggeld von 1 fl. erhält, sohin ein Jahr provisorisch bei normalmäßiger Löhnung, worauf die definitive Anstellung mit dem Anspruche auf Pensionierung erfolgt.

Die Bewerber ledigen Standes, welche auch der slovenischen Sprache mächtig sein müssen, haben ihre eigenhändig geschriebenen, gehörig belegten Gesuche bei diesem Stadtmate bis längstens 20. März 1890 zu überreichen und haben jene, welche in der Sicherheitswache dienen oder gedient haben, den Vorzug.

Stadtmate Cilli, am 5. März 1890.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

214—2

Gefunden

wurde im October 1888, in der Station Cilli, in einem Coupé II. Classe in dem von Triest nach Wien verkehrenden Elzuge, ein

Notizbuch

mit einem Geldbetrage per 58 Gulden. Verlustträger wolle sich hieramts melden.

Stadtmate Cilli, am 9. März 1890.

Der kaiserliche Rath und Bürgermeister

Dr. Neckermann.

215—2

Einladung

zu der am Sonntag, den 16. d. M. im Gasthofe des Herrn Strauss stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

der

Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungs-Casse der Filiale Cilli.

TAGESORDNUNG:

1. Punct: Rechenschafts-Bericht.
2. „ Neuwahl.
3. „ Delegiertenwahl.
4. „ Allfällige Anträge.

Die P. T. Mitglieder werden freundlichst ersucht, in ihrem eigenen Interesse recht zahlreich zu erscheinen.

Der Obmann:

Joh. Koroschetz.

209—2

Gesucht

wird ein geschickter Gärtner mit langjährigen Zeugnissen, der deutschen u. einer slavischen Sprache mächtig. Verheiratete bevorzugt. Offerte sub. „Gärtner“ P. R. Sachsenfeld.

Tanzbildungs-Curs.

Herr Fried. Wth. Lang
aut. Tanzlehrer.

trifft in Kürze hier ein, um eine Tanzbildungsschule zu eröffnen. — Vormerkungen werden in Buch- & Papierhandlung JOHANN RAKUSCH entgegengenommen.

214—1

3. 333.

Kundmachung.

Die hohe k. k. Statthalterei in Graz hat mit Erlaß vom 15. Februar l. J., Z. 2579, der Gemeinde Groß-Piresitz in dem Orte Pernou, nächst der Cilli-Windischgrazer Bezirksstraße, die Abhaltung eines Krämer- und Viehmarktes (Jahrmarkt) auf den 21. März jedes Jahres bewilligt.

Fällt auf den genannten Tag ein Sonntag oder Feiertag, so wird der Markt an dem darauffolgenden Wochentage stattfinden.

Indem in dieser Gegend eine schöne Viehzucht betrieben wird und auf den Markt Pferde, Hornvieh, Gänse und Schafe aufgetrieben werden, werden alle P. T. Käufer und Verkäufer auf den heurigen ersten Jahr- und Viehmarkt am 21. März höflichst zum zahlreichen Besuch eingeladen.

Auf dem heurigen ersten Markt ist kein Standgeld zu entrichten.

Gemeinde-Vorsteherung Groß-Piresitz,
am 8. März 1890.

Der Gemeindevorsteher:

M. Podpečan.

212—1

Eine chromatische

Bieharmonika

ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Expedition d. Bl.

218—2

Im neuen Stallner'schen Hause ist eine

schöne Wohnung

im ersten Stock. mit 4 Zimmer sammt Zugehör, vom 1. Juni an zu beziehen.

Anzufragen bei Herrn A. Eggersdorfer, Eisenhandlung Rakusch.

196—0